Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 45 (2003)

Artikel: Hans Danuser-Casal, Pionier des Bündner Bibliothekswesens zum 90-sten Geburtstag

Autor: Masüger, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

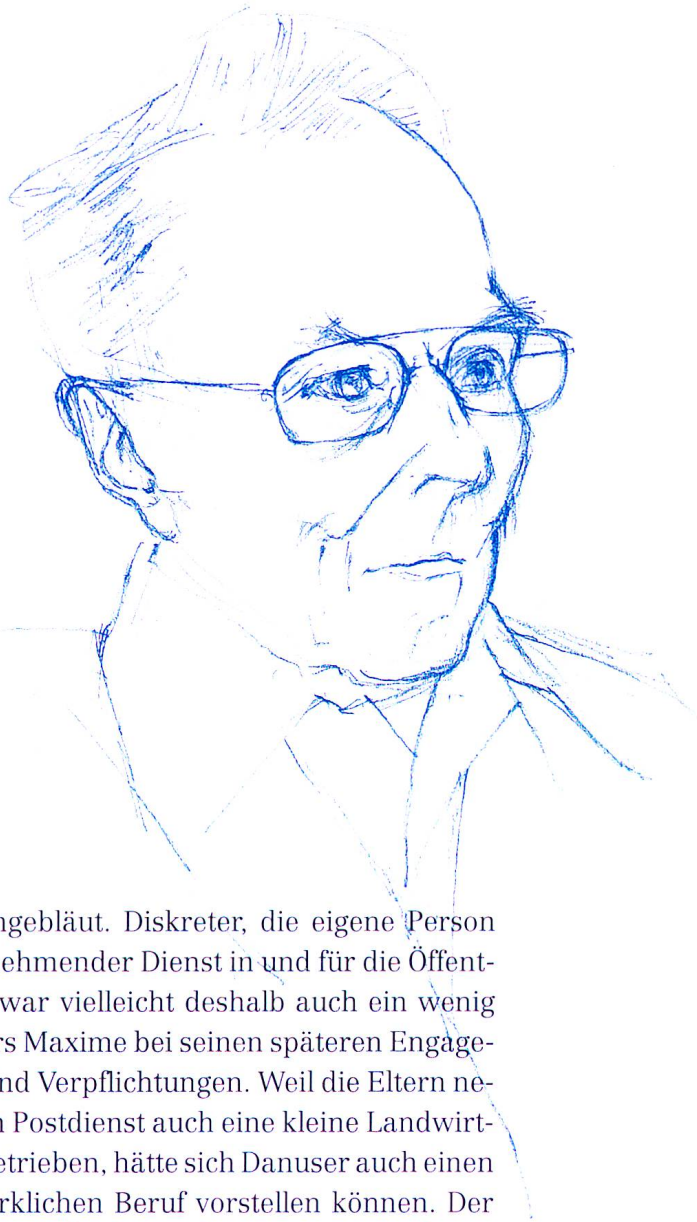
Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Danuser-Casal, Pionier des Bündner Bibliothekswesens

zum 90-sten Geburtstag

von Peter Masüger



Sie spielten bei der Berufswahl des jungen Hans Danuser eine nicht unerhebliche Rolle, die Churer Stadtlehrer. Noch heute, erzählt der 1912 geborene Felsberger, habe er diese würdigen Pädagogen vor Augen, die – es war die Zeit des Ersten Weltkriegs – vor dem Grabenschulhaus auf und ab promenierten, wenn er seiner Mutter half, das mittels der «Stosskutsche» von Felsberg auf den Churer Kornplatz geschaffte Gemüse zu verkaufen. «Sie erzählte mir, mein Neni, der Klosterser Felix Hitz, sei auch Stadtlehrer gewesen.» Unzweifelhaft dass die Mutter, des Französischen und des Morsens mächtig, im Post- und Telegraphenwesen ausgebildet, grosse Hoffnungen in ihren Sohn setzte. In Felsberg hatte sie ihren Mann kennengelernt, einen tüchtigen Möbelschreiner, gemeinsam übernahmen sie später den Postdienst im Dorf. Und ebendieses Postbüro mit den vielen Drucksachen und Zeitungen übte einen starken Einfluss auf den jungen Hans aus. Der Text einer Abstimmungsdrucksache ist ihm bis heute im Gedächtnis haften geblieben. Sie bezog sich auf den damaligen Landwirtschaftsminister Lauer, der, auf einem Schwein reitend, zu folgender Legende abgebildet war: «Das ist der Meister dieser Säue in völliger Naturgetreue.»

Die ganze Welt schien in diesem Postbüro vereinigt, einem faszinierenden Kosmos für die Posthalterkinder, Hans und seine beiden Schwestern. Diese wussten sehr wohl um das Postgeheimnis, wurde ihnen die Bedeutung desselben doch beinahe täglich am Mittagstisch eingebläut. Diskreter, die eigene Person zurücknehmender Dienst in und für die Öffentlichkeit war vielleicht deshalb auch ein wenig Danusers Maxime bei seinen späteren Engagements und Verpflichtungen. Weil die Eltern neben dem Postdienst auch eine kleine Landwirtschaft betrieben, hätte sich Danuser auch einen handwerklichen Beruf vorstellen können. Der Dorflehrer befand jedoch, er sei geeignet für eine Mittelschulausbildung. Nur mit dem Primarschulsack (Felsberg besass damals noch keine Sekundarschule), jedoch mit einem Berlitz-Kurs in Französisch ausgestattet, stieg Danuser in die Aufnahmeprüfung für die Kantonsschule. Lachend erzählt er, wie er im Französisch-Diktat die Kommaangabe des Prüfers immer als «virgülle» mitschrieb und deshalb mit dem Tempo seine liebe Mühe hatte. Trotzdem bestand er das Examen, das, so erinnert er sich, der hohen Durchfallquote wegen als «Flugjahr» in die Annalen der Schule einging.

Die aus der Bücherkiste der Schweizerischen Volksbibliothek im Felsberger Konsum bezogene Lektüre scheint im Kantonsschüler

Hans Danuser-Casal, gezeichnet von Verena Zinsli, Chur 2002.

Hans Danuser eine weitere Leidenschaft entfacht zu haben: Bücher und Bibliotheken, insbesondere das Jugendbuch, beschäftigten den Pädagogen sein ferneres, mittlerweile 90 Jahre umspannendes Leben. Dass er nach Unterrichtsjahren in Filisur und Chur und nach Studien an der Universität Zürich bei den damaligen Literatur- und Philologie-Koryphäen Emil Ermatinger, Robert Faesi, Rudolf Hotzenköcherle und Manfred Szadrowsky als junger Sekundarlehrer als Hauptlehrer für Deutsch und Geschichte an die Churer Töchterhandelsschule gewählt wurde, sieht er rückblickend als eine glückliche Fügung. Problemlos hätte er auch Französisch unterrichten können, hatte er doch während des Studiums bei einem französischen Ehepaar Logis und seine Studienaufenthalte auch auf Lausanne und Paris ausgedehnt. «Nur, weil sie noch einen brauchten», sagt Danuser bescheiden, sei er als Delegierter Graubündens 1963 «hineingerutscht» in den Zentralvorstand des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur.

Zwei Dinge waren es, welche die Sache des Jugendbuches Anfang der sechziger Jahre in Graubünden ins Rollen brachten: Ein neues Gesetz und die pädagogische und bildungspolitische Erkenntnis, dass die Jugendliteratur als integrierender Bestandteil in den Unterricht einzubauen sei. Im Bündner Schulgesetz wurde zudem die Forderung berücksichtigt, dass Lehrer ohne Zugang zu einer Bibliothek über die Schweizerische Volksbibliothek Bücher beziehen konnten. Eine zusätzliche politische Dimension erhielt die Angelegenheit, als nach dem Krieg, wie sich Danuser ausdrückt, «tonnenweise unerfreuliche Literatur» in die noch zahlungskräftige Schweiz kam und an den damals entstehenden Kiosken feilgeboten wurde. «Schaut auch die Auslagen der Kioske an, da werden die Röcke immer kürzer!» ergingen Proteste an die Adresse des Erziehungsdepartements. Immer mehr Stimmen forderten zudem, Bibliotheken sollten nicht nur in den Städten, sondern auch in den Gemeinden auf dem Land zu finden sein.

Im Departement war man etwas ratlos, hatten doch, so befand man, die Lehrer ihre Bücherkisten, von denen sie aber keinen Gebrauch machten. Der damalige Erziehungsdirektor Hans Stiffler kontaktierte Hans Danuser, den Präsidenten der am 29. April 1967 gegründeten Bündner Arbeitsgemeinschaft für das Jugendbuch (BAJ), der als ehemaliger Präsident des Bündner Lehrervereins bestens mit der Lehrerschaft Graubündens vertraut war. Im Danuserschen Heim an der Churer Kreuzgasse fand die Besprechung statt. «Stiffler», erzählt Danuser, «zog gleich über die Lehrer los. Die Bücher stünden zur Verfügung, würden aber nicht benützt. Er redete sich immer mehr in Eifer und bekam einen ganz roten Kopf. Es seien schon Bücher verfügbar, sagte ich, aber keine aktuellen, keine Jugend- und keine zeitgenössische Literatur. Ich errechnete ihm Kosten von rund 80 000 Franken, wenn man dem Schulgesetz Nachachtung verschaffen und alle 1100 Lehrer mit Büchern beliefern wolle. Es gehe nicht nur darum, Bücher anzuschaffen, diese müssten auch noch aufgearbeitet werden. Da wurde Stifflers rotes Gesicht langsam bleich.» Dennoch gab er das Zeichen zum Start. Auftrags der Erziehungsdirektion demonstrierte Danuser in den Kreiskonferenzen (27 Kreise) die Schulzimmer-Wechselbibliothek mittels Buchversand. Er konnte die meisten der 1100 Lehrer zu einer Mitgliedschaft bei der BAJ bewegen, welche die Organisation in Zusammenarbeit mit der Volksbibliothek übernahm. Auch eine winterliche Fahrt über den Berninapass scheute Danuser nicht, solcherart auch den Valli Gleichberechtigung demonstrierend.

Die Regierung reagierte – für Danuser ein grosser Vertrauensbeweis – prompt und stellte ihm jährlich 50 000 Franken zur Verfügung, um den Bücherbedarf bewältigen zu können. Eine beachtliche Summe, wurde doch schweizweit damals mit Beträgen um die 12 000 Franken operiert. Die Bücher wurden beschafft und in einer Grossaktion, an der nicht nur Danusers Frau, sondern auch Schülerinnen der Frauen- und der Töchterhandelsschule beteiligt waren, registriert, in Klarsichtfolien verpackt und bereitgestellt.

Die BAJ wurde mit 1100 Mitgliedern nicht nur zur grössten Sektion des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, sondern war – damals ungewöhnlich – konfessionell übergreifend organisiert – wohlüberlegt, denn aus seiner Erfahrung als Präsident des Lehrervereins wusste Danuser, welche Barrieren Sprache und Konfession aufbauen konnten. Mit der Berufung von Domdekan Christian

Monn machte er die BAJ zur damals einzigen Vereinigung im Kanton, in der beide Konfessionen kooperierten. Wesentlich mitbeteiligt an der Aufbauarbeit waren auch Hans Kohler, Vorsteher der Töchterhandelsschule, und der Primarlehrer Christian Brunold. Der Stärke der Sektion wegen – über 20 wichtige kantonale Körperschaften wirkten bei der BAJ mit – nahm Danuser auch im Ausschuss des schweizerischen Bundes Einsitz und konnte so auch an den Versammlungen des Weltbundes für Jugendliteratur teilnehmen, der im 3-Jahre-Rhythmus in einem immer andern Erdteil tagte. Im Gegensatz zur BAJ, wo das Jugendbuch Hauptanliegen war, stand auf schweizerischer und internationaler Ebene die Erwachsenenliteratur im Vordergrund. Doch vor allem im Bereich Sachbuch verschwammen die Grenzen auch bei der BAJ immer mehr, so dass die heutige Bezeichnung nicht mehr ganz zutreffend ist.

Eine andere, eine städtischere Welt hatte sich dem jungen Hans Danuser erschlossen, als er um 1939 seine Frau Irma Casal aus Masans kennenlernte. «Ich hatte einen sehr weitsichtigen Schwiegervater», erzählt er, «seine Landwirtschaft war auf einer ‹höheren Warte›, die auch Kontakte zur ETH pflegte.» Zudem war der Schwiegervater Mitglied des Grossen Stadtrats in Chur, und im Hause Casal war auch der Kartograph Eduard Imhof häufiger Gast. Danusers Frau war nicht nur die Mutter seiner vier Kinder, sondern gewissermassen auch seine BAJ-Stabsstelle, ohne die sein Wirken im Dienste des Buches zumindest im gelebten Ausmass kaum möglich gewesen wäre. In den ersten Jahren betreute sie die Geschäftsstelle, leistete später unzählige Sekretariatsstunden zu Hause und begleitete ihren Mann zu vielen Buch-Anlässen im In- und Ausland.

Idee und Absicht einer Mäzenin wirkten Ende der siebziger Jahre beschleunigend auf die Verwirklichung der BAJ-Ziele: Alice Denzler (1894–1985), Dr. phil., Tochter des Winterhurer Stadtnotars Johann Ulrich Denzler, kontaktierte 1969 Danuser als Präsident der BAJ und teilte ihm mit, sie befasse sich mit einem Legat zugunsten von Gemeindebibliotheken in Bündner Dörfern. «Ich sandte ihr die Jahresberichte, eine Darstellung der damaligen Bibliothekssituation und das Arbeitsprogramm unseres Vereins», schreibt Danuser in einem von ihm verfassten Lebensbild der Alice Denzler. «Zehn Tage später erfolgte die Einladung an mich und meine Frau nach Winterhur zu einer Besprechung des weiteren Vorgehens.» Sehr kritisch seien sie durch funkelnde Brillengläser gemustert worden, erinnert sich Danuser, doch stellte sich bald eine gelöste Atmosphäre ein. Die betagte Dame stellte präzise Fragen. Die Erfassung der Schuljugend mit Buchversand in die Schulstube erschien ihr als erstes Ziel sinnvoll, doch sollten mit der anschliessenden Errichtung von Gemeindebibliotheken auch die Erwachsenen miteinbezogen werden, eine bereits bei der Gründung der BAJ beschlossene Absicht. Das partnerschaftliche Verhältnis mit der Schweizerischen Volksbibliothek, die zu den Gründungsmitgliedern der BAJ gehörte, sollte fortgeführt werden. Nachdem geklärt war, dass das Vermächtnis erbschaftsteuerfrei war, hinterlegte Frau Denzler ihre letztwillige Verfügung im Dezember 1970. Dieses Legat ermöglicht es der BAJ, den Gemeinden Gelder für die Schaffung einer Bibliotheksstruktur vor Ort zur Verfügung zu stellen, gewissermassen die mobile Versorgung (Bücherkisten) in eine dauerhafte überzuführen, so dass die Bibliothekenlandschaft Graubündens heute den schweizerischen Vergleich nicht zu scheuen braucht.

Da der Kanton Graubünden keine Ausbildung für Bibliothekspersonal anzubieten hatte, betreuten anfangs Frauen, die über freie Zeit verfügten, die Bibliotheken, indessen reichte das für die Anforderungen an eine solche Institution nicht mehr. Folgerichtig engagierte sich die BAJ auch in der Bibliotheksbetreuung. In der Churer Neustadt erfüllte sich Hans Danuser-Casal nach seiner Pensionierung die praktische Seite seines Engagements für das Buch: In Form einer Stiftung errichtete er eine Musterbibliothek, und zwar nach dem Vorbild der im Tscharnergut von der Stadt Bern nach einem von Heinrich Rohrer entwickelten Modell. In dieser Musterbibliothek, der heutigen, von seiner ältesten Tochter Irma Hefti-Danuser betreuten Bibliothek Aspermont, können Bibliotheksbetrieb und Ausbildung gewissermassen Hand in Hand vonstatten gehen. 1985 fand der erste Kurs statt, 1987

der erste Fortbildungskurs, und seither vermittelt jedes Jahr ein Kurs Bibliothekspraxis: «Mit Freude dabei sein», das war Danusers Herzensanliegen für diese Veranstaltungen. Mit einem unentgeltlichen, indessen aber obligatorischen Mittagessen förderte er die Kontakte unter den Teilnehmern, mit der Übernahme der Kosten für Reise und Übernachtung sorgte er dafür, dass auch Leute aus den entferntesten Winkeln des Kantons an den Kursen teilnehmen konnten.

Wenn Hans Danuser als heute noch rüstiger und wacher 90-Jähriger erlebte und empfundene Genugtuung als eine tragende Kraft für den Alltag spürt, so ist dies in der Rückschau auf Geleistetes eine überaus verdiente Stütze. Und wenn er jeden Tag als ein «Geschenk, dass man noch da ist», annimmt, zeugt das von einer nicht alltäglichen Zufriedenheit und einem Ruhen in sich selbst. Auch die Öffentlichkeit ehrte sein Schaffen: Der Schweizerische Bund für das Jugendbuch und die BAJ honorierten Danusers Verdienste mit der Ehrenmitgliedschaft bzw. dem Ehrenpräsidium, der Kanton Graubünden sprach ihm 1989 einen Anerkennungspreis zu.